

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 4 (1782)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Nützliche Einrichtung der Feuerstätten  
**Autor:** O.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543518>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Nützliche Einrichtung der Feuerstätten. Von Hrn. O. S. . r.

Die Kunst zu sparen ist unter den ökonomischen Künsten nicht die geringste. Erspart ist so gut als gewonnen. Lehret die Leute weniger essen, sagte ein witziger Kopf, so könntet ihr der Säemaschinen entbehren. Ich schränke mich auf etwas ein das ausführbarer ist. Nur weniger Holz verbrennen will ich lehren, und dieses einzig durch die gute Einrichtung des Feuerheerdes und Ofens, und die sorgfältige Aufmerksamkeit der Küchewärterinn.

Ich bin nicht gesinnet, mich in die Theorie des Feuers und der Ofen einzulassen, sondern einfältig zu erzählen, wie ich meine Feuerstätte eingerichtet habe, und wie wohl ich mich dabei befinde. Die Art könnte allgemein seyn, und ist es nicht. Ich überlasse es vernünftigen Hausvätern, ob, und wie weit sie mir hierinn nachahmen wollen. Folgende Grundsätze werden indessen jedem als richtig einleuchten. Jede Hitze die vom Heerd oder aus dem Ofen sich ungenützt vertheilt, ist ein wirklicher Verlust, eine Verschwendung des Holzes, wenn man also eine ökonomische Einrichtung der Feuerstätten treffen will, so muß sie diesen Verlust so klein als möglich machen. Die wird demnach die beste seyn, wobei man zum gleichen Zweck das kleinste Feuer, folglich am wenigsten Holz braucht. Je mehrere Zwecke mit einem und eben demselben Feuer erreicht werden können, je vollkommener wird diese Einrichtung seyn.

Der Stubenofen wird von gehauenen und in das Feuer tauglichen Sandblatten, wo man sie haben kann, innwendig aufgesetzt, die äußere Bekleidung mit Kacheln kostbar oder gemeiner zu machen, steht jedem frei. Bemeldte Sandblatten halten die Hitze weit länger als Ziegel, und  
sind



sind auch dauerhafter. Die Seitenwände müssen aber doch nicht zu dicke, und die Decke nicht zu schwer seyn, damit der Ofen nicht zu langwierig zu heizen sey. Den Boden sucht man aus einer grossen und dickern Platten zu verfertigen. Auf eine vernünftige Form des Ofens, daß er nemlich lang, und innwendig gegen die Stube hoch genug, und dabei nicht zu breit sey, kommt vieles an. Er muß von allen Seiten frei stehen, damit er seine Hitze überall abgeben könne, und eben deswegen auch auf Füßen ruhen. Das Feuer muß gerne darinn brennen, das ist einen guten Zug haben, und doch nicht seine Hitze ohne Wirkung durch den Rauchfang verfliegen lassen. Die Ofen mit einem Aufsatz oder sogenannten Gupfenöfen, wenn sie wohl gemacht sind, erfüllen diese Absicht am besten. Die Gupfe muß zuvorderst am Ofen angebracht, mit dem Ofen in gutem Verhältniß und nicht zu weit seyn. Das eiserne Ofenthürlein muß so eingerichtet seyn, daß man es, sobald das Holz in völligem Brand ist, schließen, und nur durch einen Schieber, oder ein kleineres langes und schmales Thürlein, das längst dem untern Rand der Ofenthüre angebracht ist, der Luft den nöthigen Zugang lassen könne. Dieses nebst dem obern Zugloch bleibt allein offen, bis das Holz völlig abgebrannt ist, wo sodann alles verschlossen wird. In dem Ofen, besonders in dem höhern Aufsatz desselben, kann man ein sogenanntes Ofenrohr anbringen, das ganz aus eisernem dickem Blech besteht, quer durch den Aufsatz geht, und gegen die Stube sich durch ein eisernes Thürlein öfnet. Auch macht man nur den Boden eines solchen Ofenrohrs aus einer dicken gegossenen eisernen Platten. Dieses Ofenrohr dient nicht nur dazu, daß durch dasselbe das Zimmer schneller erwärmt wird, sondern es können auch Speisen darinn nicht nur gewärmt sondern auch gar gekocht werden. Man muß aber um des üblen Geruches willen ver-  
hüten,



Hüten, daß nichts von der Brühe und kein Fett auf die eiserne Blatten falle, und zu dem Ende dieselbe mit reinem Flußsand, den man von Zeit zu Zeit erneuert, bestreuen, auch ist es gut, daß die Kochtöpfe in einer breitem leeren Schüssel stehen, damit wenn etwas überfließen sollte, solches aufgefangen würde. Durch diesen Gebrauch kann in einer ländlichen Haushaltung Winterszeit viel Holz erspart werden, denn wenn mit jeder Kochzeit nur ein klein Feuer in den Ofen gemacht wird, so wird damit zugleich eingeheizt und gekocht. Zudem kann auch noch daneben ein Kupferhafen angebracht werden, wo man immer heiß Wasser zu allerlei Gebrauch, und nach der Mahlzeit zu Reinigung der gebrauchten Gefäße hat. Man trifft dieses besonders bei Beckenöfen an.

In der Küche sind überall beschlossene Kunstöfen errichtet, die ebenfalls ganz aus gehauenen Sandblatten bestehen. Die Einsehlöcher müssen zu dem Kochgeschirr, oder dieses zu jenen wohl passend gemacht, oder mit eisernen Ringen die man hinlegen, und damit die Löcher verkleinern kann geholfen werden, damit alles wohl geschlossen sey, und keine Hitze ungenützt verfliege. Die obere Blatte in der die Einsehlöcher ausgehauen sind, wird mit Kacheln oder mit Kupfer bekleidet, welches sowohl reinlicher aussieht, als die Blatte vor dem Zerspringen sichert, wenn sie etwa, da sie erhitzt ist, beneßt werden sollte. Das Feuer muß einen guten Zug haben, um die Kochgeschirre herum gleichsam circuliren, und nicht zurückschlagen; die vorderen Löcher müssen darum nicht zu hoch offen, und niedriger als die Rauchzüge seyn. Der Rauchzug geht nicht gerade in den Rauchfang, sondern durch eine besondere Höhle, welche wenig oder viel, nach Belieben, in die Stube reicht, und daselbst innwendig längst dem Feuerheerd eine Art Nebenofen bildet, der aus Kacheln besteht, und beträchtlich wärmet.



met. Frühling und Herbst ist dieser Nebenofen allein hinlänglich, im Sommer kann die Hitze vom Küchenfeuer durch Schieber und Oefnung gerade in den Rauchfang abgeleitet werden.

Bermittelst dieser Einrichtung, welche seither Nachfolger gefunden hat, hab ich jährlich fl. 14 Holzgeld erspart. Man rechne also jährlich fl. 4 hinweg, für die besondern Unkosten der Feuerstätte, so hat man selbige zuverlässig baldern ersetzt, als diese wieder erneuert werden muß, und in dieser Zeit jährlich fl. 10 erspart oder gewonnen. Ein Dorf welches 100 Kamine hat, würde mit jedem Jahr fl. 1000 an erspartem Holz gewinnen, das unterdessen zu neuem Nutzen in den Waldungen fortwachsen könnte.

Die gute Einrichtung der Feuerstätten, und die Aufmerksamkeit auf die Dienstboten, daß sie das Holz nicht verschwenden, nicht mehr Holz auf einmal anlegen, als erforderlich ist, wozu ein hinlänglicher Vorrath von gutem dürrern leicht brennendem Holz gehört, unter welches man etwas weniger dürrer, aber nie ganz frisches grünes mit Nutzen verbrauchen kann, sind die besten Mittel, dem Holzmangel, über den viele Gegenden bereits klagen, und der andern in der Nähe drohet, kräftig zu steuern.

Die offenen Feuerheerde oder Blatten, wie sie an einigen Orten im Gebrauch sind, verzehren eine Last Holz unnütz, besonders die großen Kessel, in denen man den Mastschweinen brühet. Wie viel Holz würde schon erspart, wenn diese eingemauert wären. An Orten wo Holzmangel vorhanden oder zu befürchten ist, sollte die Dorfpolizei die Leute um des gemeinen Besten willen zur Holzsparsamkeit zwingen, wenn sie nicht durch die Betrachtung ihres eigenen Nutzens dazu gebracht werden können.

## Von Anpflanzung lebendiger Zäune.

Von Hrn. O. S. . . r.

So vortheilhaft und ökonomisch wohl eingerichtete Feuerstätten sind, eben so gewiß ist es, daß man eine beträchtliche Menge des besten Eichen - Lerchen - Tannen - und Föhrenholzes ersparen könnte, wenn man sich gefallen ließe, die so lange gewohnten schädlichen Holzzäune nach und nach abzuschaffen,